



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 25.

Sonntag den 18. Juni 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postzuschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der nächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

## Bürgermeisteramt.

### Bekanntmachung.

Es ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß sich Jugendliche unter 17 Jahren, besonders auch Kinder, über die bestimmte Zeit (11 Uhr abends) noch auf der Straße aufhalten. Ich weise nochmals daraufhin, daß dies durch Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps verboten und strafbar ist. Bis jetzt wurde von einer Bestrafung der betreffenden Personen abgesehen. Für die Zukunft wird jedoch die Verordnung streng gehandhabt und werden Uebertretungen derselben unnachlässig bestraft.

Hadamar, den 14. Juni 1916.

Der Magistrat:  
Dr. Decher.

### Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von unter 900 Mark für das Steuerjahr 1916 liegt von Mittwoch den 14. Juni d. Js. ab, 14 Tage lang im Rathaus zur Einsicht offen.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen die Veranlagung der Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Berufung an die Veranlagungs- bzw. Vermögens-Kommission zu Händen des Vorsitzenden der Einkommen-Veranlagungskommission zulässig ist.

Hadamar, den 13. Juni 1916.

Der Magistrat:  
Dr. Decher.

### Bekanntmachung.

Nach den neuerlichen Feststellungen der Reichs-Kartoffelstelle sind die Kartoffelbestände dermaßen gering, daß sie nur noch zur menschlichen Ernährungs-Berwendung finden dürfen. Eine Verfüttung von Kartoffeln ist hiernach durch den Herrn Reichskanzler verboten. Von der vaterländischen

Einsicht aller hiesigen Bewohner darf daher erwartet werden, daß sie dieses Verbot nicht nur wegen der angedrohten hohen Strafen, sondern vor allem wegen der zwingenden Rücksichtnahme auf das Gebot des Durchhaltens restlos befolgen.

Hadamar, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister:  
Dr. Decher.

### Bekanntmachung

über das Verfüttern von Kartoffeln.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

#### § 1.

Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung nicht eignen.

#### § 2.

Viehbesitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttern, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

an Pferde höchstens zweieinhalb Pfund,  
an Zugfühe höchstens einundeinviertel Pfund,  
an Zugochsen höchstens einunddreiviertel Pfund,  
an Schweine höchstens ein halbes Pfund täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten.

Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

#### § 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. (zehntausend Mark) wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufiger Zuwiderhandlung gegen §§ 1

und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 Reichs-Gesetzbl. S. 284)

#### § 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:  
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister:  
Dr. Decher.

### Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1915 betr. Höchstpreise für Wild wird der Höchstpreis für Wild wie folgt abgeändert: für Rehe im Ganzen im Fell für das Pfd. 1,60 M.

für ein zerlegtes Reh:

- a) Rücken für 1 Pfd. 2,50 Mk.
- b) Keule „ 1 „ 2,50 Mk.
- c) Blat: (Bug) für 1 Pfd. 2,00 Mk.
- d) Ragoutfleisch „ 1 Pfd. 1,50 Mk.

für Fasanehähne 1 Stück 3 Mk.

Hadamar, den 30. Mai 1916.

Der Magistrat:  
Dr. Decher.

### Betrifft Impfung.

Das diesjährige öffentliche Impfgeschäft für die Stadt Hadamar findet an Freitag, den 23. Juni 1916 statt.

Die Nachschau ist am Freitag, den 30. Juni nachmittags 3 Uhr.

Impflokale ist der Schulsaal der Fräulein Rohde.

Impfarzt ist Sanitätsrat Dr. Weyher hier. Zur Erstimpfung zu bringen sind alle im Jahre 1915 oder in den vorhergehenden Jahren gebo-

## Erzählungen sind des Schicksals Wege.

Von Friedrich Ripp.

Nachdruck verboten.

Ja, ich hatte sie so lieb, so lieb, meine verlorene Elisabeth und bereue mit qualvollem Herzen meine Flucht.

Und wollte umkehren, — da wurde mir mein Geld von einem schuftigen Mexikaner abgehoben, so daß ich arm und elender war als zuvor.

Nun hieß es, bleiben und — arbeiten, um Geld zu verdienen, um als wohlhabender Mann in die Heimat zurückkehren zu können. Wie sollte ich ohne Mithilfe meines Liebsten? Konnte ich ihr doch nichts bieten. — Und so blieb ich auch dann, als ich auf einer Farm bereits so viel gespart hatte, um die Reisekosten bestreiten zu können. Ich wollte erst wieder bemittelt sein, und darum arbeitete ich rastlos und treu, meinem Ziele näher zu kommen. Alles meine Liebe wegen! —

Endlich war ich so weit.

Nach fünf langen, harten Jahren war ich endlich zu einem Reichtum gelangt, der mir kommen hinreichend erschien, um meine Pläne wirklich zu können. Ich brach meine bisherigen Beziehungen ab und reiste zur nächsten Hafenstadt, um mich nach Deutschland einzufinden, dabei immer von dem einen Gedanken erfüllt: Sollte sie noch frei und ledig sein?

Ich schreiben hatte ich nicht gewagt. Was die toten Worte, die man dem Papier an-

vertraut? — Vor sie wollte ich treten, ihr mein Inneres offenbaren, und dann sollte sie entscheiden und richten, mir Tod oder Leben geben.

Und als ich dann endlich nach einer langen, beschwerlichen Reise in der Hafenstadt anlangte, da hieß es: In Deutschland ist der Krieg! Und England fängt alle Schiffe ab und sucht nach deutschen Reservisten und Landwehrmännern, damit diese ihrem Vaterlande nicht dienen können.

Viele treue, brave Deutsche sind auf diese Weise von den elenden Krämerseelen gefangen genommen worden, denn an allen Orten der Welt, wo Deutsche weilen und die Kunde vom Krieg hingelangte versuchten sie es, auf neutralen Schiffen in die Heimat zu gelangen. Manche erreichten auf Umwegen ihr Ziel, und mir ist es auch gelungen, denn das stand sofort bei mir fest, daß ich alles daransetzen würde, um mich in der Heimat bei meinem Truppenteil stellen zu können. Nach großer Mühe und vielen Entbehrungen gelang es mir, mit einem dänischen Dampfer herüberzukommen.

Nun war ich in der deutschen Heimat und stellte mich sofort der Militärbehörde.

Was mich nun aber mit unendlichem Kummer bedrückte, war der Umstand, daß ich sofort mit meinem Truppenteile nach Rußland abrufen mußte. Es war mir also keine Zeit geblieben, vorerst nach Wiburg zu reisen, um Elisabeth aufzusuchen.

Das war das schwerste für mich in diesen Tagen, trotzdem ich gerne für mein Vaterland kämpfte, —

Auf Polens Fluren habe ich dann den Krieg

in seiner ganzen grauenhaften Majestät kennen gelernt; ich habe gekämpft und gestritten, mit der alten Wunde im Herzen und mit der qualvollen Sehnsucht nach meiner fernen Waldbesee.

Ich sah die Kameraden fallen und bluten und bin darüber hinweggestürzt mit aufeinandergebissenen Zähnen — bis auch mich das russische Blei traf und mich hinstreckte. Was dann weiter geschah, weiß ich nicht, da mir die Erinnerung schwand. Auch kann ich nicht sagen, wie lange ich so gelegen habe. Ich weiß nur, daß um mich herum alles totenstill war, als ich die Augen wieder aufschlug. Ich vermochte mich aber kaum zu rühren. Meine Füße waren ohne Gefühl, und in meinem Kopfe brannte und summt es. Langsam tastete ich nach meiner Brustwunde, aber was ich da mit meinen Fingern berührte war Eis. Das hervorgequollene Blut war gefroren. — Mühsam hob ich mein Haupt, um meine Umgebung zu überschauen. Da bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Rings um mich lagen in Massen die Körper der gefallenen Kämpfer. Deutsche, Russen und Oesterreicher durcheinander. Alle Truppengattungen und Chargen. Der Tod hatte furchtbare Ernte gehalten. Mochten auch noch welche darunter sein, die gleich mir am Leben waren, aber kraftlos und hilflos auf die Stelle gebannt wurden. Unsere Sanitätskolonnen mühten längst dagewesen sein, um die Verwundeten herauszuholen. Mich hatten sie natürlich für tot angesehen und liegen lassen. Ich erbeute bei diesem Gedanken. Nun lag ich hier, ächzend und stöhnend, mit der Wunde in der Brust, in der schneidenden, kalten

renen Kinder, welche noch nicht mit Erfolg geimpft sind, bzw. deren der Nachweis einer mit Erfolg gelungenen Impfung oder einer dreimaligen erfolglosen Impfung nicht erbracht ist, sofern sie nicht ausweislich eines ärztlichen Zeugnisses die natürlichen Blattern überstanden haben.

Der Wiederimpfung haben sich zu unterziehen, alle im Jahre 1904 oder in den vorhergehenden Jahren geborenen Schüler und Schülerinnen, welche innerhalb der letzten fünf Jahre noch nicht mit Erfolg geimpft sind, bzw. bezüglich deren der Nachweis einer mit Erfolg gelungenen Wiederimpfung nicht erbracht ist, sofern sie nicht ausweislich ärztlichen Attestes in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben.

Für Impflinge, welche ohne Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, ist rechtzeitig vor dem Impftermine ein diesbezügliches ärztliches Zeugnis zu erbringen.

Aus einem Hause, in welchem Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Impftermine nicht kommen.

Ueber etwaige frühere oder noch bestehende Krankheiten der Impflinge ist dem Impfarzte vor der Impfung Mitteilung zu machen.

Die Impflinge sind mit reiner Haut, reiner Wäsche und sauberen Kleidern zum Impftermine zu bringen.

Kann ein Impfling am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil im Hause eine übertragbare Krankheit herrscht, im Impflokale nicht erscheinen, so haben dies die Eltern bzw. deren Vertreter spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

Im übrigen verweisen wir auf die auf der Rückseite der den Eltern bzw. deren Vertreter zugegangenen Vorladungen verzeichneten Verhaltensvorschriften.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche auf amtliches Erfordern den Nachweis zu führen unterlassen, daß die Impfung ihrer Kinder bzw. Pflegeempfohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, werden gemäß § 14 Absatz 1 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 — R. G. Bl. S. 31 — mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder bzw. Pflegeempfohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der Nachschau entzogen geblieben sind, werden gemäß § 14 Abs. 2 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 50 Mark, ersatzweise mit Haft bestraft.

Die Eltern oder deren Vertreter fordern wir auf, für pünktliches Erscheinen der Impflinge zu den Impfterminen Sorge tragen zu wollen.

Hadamar, den 27. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung:  
Dr. Decher.

Winternacht, auf hartgefrorener russischer Erde und sah keine Möglichkeit irgendwelcher Rettung vor meinen Augen, denn ehe unsere Leute kommen würden, um die Toten zu bestatten, mußte es längst mit mir aus sein.

Der volle Mond leuchtete vom sternklaren Himmel auf das weite grauenhafte Schlachtfeld hernieder und vom Osten wehte ein schneidender Wind herüber.

Ich schloß kraftlos die Augen und wartete auf mein Schicksal.

So lag ich eine Weile und dachte und sann; meine Gedanken überflogen mein verflorenes Leben und blieben im Teutoburger Walde hängen. Ich sah sie vor mir, die holde Mädchen-gestalt, ich sah die blauen Augen und hörte die süßen Worte, die mir aus Elisabeths Munde einst entgegengelungen waren. Da kamen mir die Tränen, und ich flüsterte qualvoll seufzend: „Vorbei!“

O, wie habe ich da gelitten!  
Alle körperlichen Schmerzen waren nichts gegen die furchtbaren Seelenqualen, die mein Inneres mit unendlichen Gewissensbissen und Selbstvorwürfen peinigten.

Vorbei! — Vorbei! — Das war das schreckliche Wort, das mir das Hirn verwirrte und mich nicht sterben ließ.

O, diese tiefe, heiße, unglückselige Liebe, die mein armes Herz gefangen hielt!

Da drang plötzlich aus weiter Ferne ein langgezogener heiserer Schrei an mein Ohr.

Ich erbebt.

Wußte ich doch zu gut, was das zu bedeuten hatte!

## Bekanntmachung.

Eine Mutterberatungsstelle, wie sie bereits in Limburg besteht und in der sich Mütter und Pflegerinnen von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können, ist nun auch in Hadamar eingerichtet worden. Die Sprechstunden finden jeweils Mittwoch von 2—4 Uhr im Rathaus statt.

Hadamar, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister.  
Dr. Decher.

## Der Weltkrieg.

### Vergleich der Seeschlachtverluste.

WTB. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.)

Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien, als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsschiffstonnen ein solcher von 117 150 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussagen englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warspite“. An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen nicht eingetreten. Diese sind S. M. S. „Lützow“, „Pommern“, „Wiesbaden“, „Frauenlob“, „Elbing“, „Rostock“ und fünf Torpedoboote.

Dementsprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermisste und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermisste und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Zur russischen Offensive.

Berlin, 15. Juni.

Die russischen Angriffe sind auf der ganzen Front zum Stillstand gekommen. Die Angreifer sind gezwungen worden, wieder zum Stellungskrieg überzugehen. Gegen die ungeheuren Menschenverluste auf russischer Seite sind die unserigen in keiner, bisher nicht gekannten Weise gering gewesen.

### Russische Kampfweise.

Wien, 15. Juni. (ab.)

Ein Reisender erzählt in der „Neuen Freien Presse“ über den russischen Angriff, wie er in Czernowitz beobachtet wurde, u. a. folgendes: Flieger und Ueberläufer berichten über die ungeheuren russischen Anstrengungen, um im letzten Ansturm auf unsere Linien unsere Front durchbrechen. Dabei haben die Russen diesmal ihre Taktik in jeder Beziehung, ausgenommen das Opfern der eigenen Menschen, geändert. Sie haben vor allem französische Offiziere, die Gasangriffe leiten, die zwar nicht unsere Soldaten — diese bekamen gleich am ersten Tage Gasmasken und konnten sich also den Angriffen, die sie noch nicht gewohnt waren, gleich anpassen — aber doch die Zivilbevölkerung mehrerer Orte in die Flucht trieben, da die Gaschwärme bis dicht an die Dörfer heranzogen. Die Russen haben ferner diesmal nicht mehr, ihrer Schlagenheit gemäß, die Reserven knapp hinter der Frontlinie, sondern 8 bis 10 Kilometer rückwärts aufgestellt. Zwischen Front und Reservekräften aber unterhalten sie ein mörderisches Sperrfeuer gegen ihre eigenen Truppen, um sie am Zurückgehen zu hindern. Russen haben ferner eine ganz neue Art Bombenwerfer, die ebenso wie die die 28-Zentimetergeschütze neuester Bauart sind und den Russen für unwiderstehlich gehalten werden.

Sie haben aber vor allem auf ihre Einbruchsstelle Narancz Toporuz verzichtet und sind mit einem gewaltigen Heer und einem Artilleriepark von mehr als 800 Geschützen losgegangen. Die Fenster scheiben um Czernowitz zitterten von der Dreistaatengrenze bis Dnjestr Tag und Nacht. Gekatomben von schweren Kalibern sausen über die fanterie hinweg auf unsere Reserven da Feind deren Vorgehen verhindern wollte. Russen erlitten Verluste, wie sie selbst in Neujahrsschlacht nicht vorgekommen sind.

### Zweite der russischen Offensive.

Stockholm, 14. Juni. (ab.)

Ueber die russische Offensive teilt die „Nes“ unter anderem mit, daß diese mehrere Ziele verfolge: zunächst den Italiern zu helfen. Erwarte durch diese Offensive österreichische Truppen von der italienischen Front nach Galizien zurückzubringen; ferner beabsichtigt man, auf Rumänien einen Druck auszuüben, da

Dräben, im anderen Erdteile, hatte ich doch nur zu oft auf meinen weiten Steppen- und Jagdfahrten diese unheimlichen Töne zur Nachtzeit schaurig erklingen hören!

Und nun hörte ich von der entgegengesetzten Seite das gleiche Geheul.

Grauenhaft und langsam verhallend zog es sich über die weite Ebene dahin.

Das waren Wölfe! — — —

Und hier hilflos liegen, diesen Bestien preisgegeben, das war entsetzlich!

Der Blutgeruch hatte sie angelockt, und nun gaben sie sich, langsam näherkommend, Antwort. Ich hörte es an dem abwechselnden Geheul, das immer deutlicher in mein Ohr drang und meine zitternden Nerven peitschte.

Wer weiß, wie viele meiner Leidensgefährten auch unter dieser grauenhaften Angst vor diesen schaurigen Tönen erbeben? Oder war ich es nur allein, gegen den der Tod nicht mitleidig genug gewesen war, mich in seine Arme zu nehmen?

Ich wußte aus Erfahrung, daß diese Tiere zu dieser Zeit blutgieriger und grimmiger sind als sonst, da jetzt der Hunger in ihren Eingeweiden brennt.

Was würde aus mir werden?

Das war das Furchtbarste, was mir geschehen konnte von den Wölfen zerrissen und gestreift zu werden.

Denn nur an Lebewesen machen sie sich heran, Leichen lassen sie unberührt.

Wie Peitschenhiebe traf es meine Nerven, und meine Seele packte eine wahnsinnige Angst,

so daß ich Kraft bekam mich aufzurichten. bemerkte in nicht zu großer Entfernung ein riesiges Gebüsch. Aber wie sollte ich dort hinkommen? — Meine Füße versagten den Dienst, sie erstarrten waren. Da fing ich an zu kriechen auf Händen und Füßen. — Und es geschah, die Angst verlieh dem Halbtoten die erforderliche Kraft. Unter furchtbaren Schmerzen erreichte ich mein Ziel und verfracht mich unter dichten Gesträuch.

Das Geheul der Wölfe war langsam gekommen.

Ich war eben in Deckung, da erklang recht neben mir, widerlich und heiser, und trachte ein ganzes Rudel der nächtlichen Missethäter an meinem Versteck vorbeizufahren, der die schauerlichen Töne ausgestoßen hatte.

Und dann sah ich, daß von der andern Seite noch eine ganze Schar der grauen Unholde langte die ebenfalls von einem besonders großen Wolf geleitet wurden. Ungefähr an der Stelle, wo ich gelegen hatte, stießen sie aufeinander, berochen und begrüßten sich durch heulendes Geheul. Dann verteilten sie sich und suchten das Schlachtfeld nach lebender Beute.

Mehrmals schnupperten sie an meinem Versteck vorbei, sodaß ich ihre Schritte hören und ihren heißen Atem dampfen sehen konnte.

Wie mir da zumute war, kann ich nicht sagen. —

Mein Herz stand in starrem Entsetzen beinahe still.

Da habe ich zu Gott gebetet, er möge mir helfen lassen. — Er hat es aber anders

Zeit sich offenbar den Mittelmächten ge-  
hört habe. Im Zusammenhange mit dieser  
Festsetzung werde man von Rumänien verlangen,  
sich nun endlich entscheiden, ob es mit  
gegen die Alliierten zu gehen entschlossen  
Schließlich wolle man auf die Balkanlage  
achten, damit die Mittelmächte außer Stande  
seien, nach dem Balkan Truppen zu schicken  
damit so den Bulgarien die Aussicht auf  
Abgeschnitten werde.

#### 2100 Kilometer Front.

Berlin, 15. Juni. (zb.)

Der militärische Berichterstatter der „B.Z.z.M.“  
schreibt: Welche gewaltigen Anforderungen an die  
militärische Leistungsfähigkeit der Mittelmächte ge-  
stellt werden, ergibt sich, wenn man die Ausdeh-  
nung der einzelnen Fronten betrachtet. In runden  
Zahlen, in der Aufzählung gemessen, beträgt die  
Front in Frankreich . . . 650 Km.  
Gesamtfront in Italien . . . 450 Km.  
vom Gardasee bis zur Isonzofront . . . 350 Km.  
Isonzofront . . . 1000 Km.  
Angriffsfront der Russen . . . 350 Km.  
Danach beträgt die Gesamtfront Deutschlands  
Oesterreich-Ungarns im ganzen 2100 Kilo-

meter.  
Unter diesen Umständen kann es nicht wunder  
nehmen, daß unsere Gegner gelegentlich einmal,  
wenn sie stark überlegene Kräfte zu einem Vor-  
stoß vereinigt haben, an einer Stelle örtliche Er-  
folge erzielen. Immer ist es aber bis jetzt noch  
gelingen, durch entsprechende Gegenmaßnahmen  
und Verwendung der Reserven die Lage allmäh-  
lich wieder herzustellen. Gegenüber diesen gewal-  
tigen Leistungen der Mittelmächte sei darauf hin-  
gewiesen, daß die Gesamtfront, die die Engländer  
in Westlandern und Nordfrankreich besetzt  
haben, wenig über 100 Kilometer beträgt und  
bei steht den Engländern angeblich ein Fünfmil-  
lionenheer zur Verfügung. Die von den Fran-  
zosen besetzte Front beträgt etwa 500 Kilometer,  
bei sind die Kräfte noch gänzlich unberücksichtigt  
gelassen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
Mazedonien und in Albanien an der Front  
haben, und die sie zur Besetzung von Ser-  
bien, Montenegro und Albanien verwenden müssen.  
In maßloser Weise haben die Russen die Er-  
folge, die sie bei ihrem zehntägigen Angriff bis-  
her erzielt haben, in ihren amtlichen Berichten  
übertrieben. Sie haben es von jeher vorzüglich  
verstanden, Erfolge zu vergrößern und aufzubauen,  
um damit einen möglichst großen Eindruck  
im Auslande und bei ihren Bundesgenossen her-  
vorzurufen. Dieser letzte Gesichtspunkt tritt bei  
dem jetzigen Entlastungsangriff besonders stark in  
den Vordergrund. Rußland will als der große  
Retter in schwerer Not erscheinen.

#### Die griechische Abrüstung der Flotte.

WTB. Genf, 14. Juni. (zb.)

Nach Blättermeldungen aus Athen hat der Kö-  
nig einen zweiten Erlaß unterzeichnet, in dem die  
allgemeine Abrüstung der Flotte angeordnet wird.

er gemeint und mich am Leben erhalten. Auch  
er den Wölfen hat er mich bewahrt, so daß sie  
nicht fanden. Und als sie nach einiger  
Zeit wieder abzogen, da war es mit meinen  
Kräften aus, meine Augen fielen zu, und ich  
lag, von einer tiefen Ohnmacht befallen zurück.

Als ich erwachte war es heller Tag.  
Ich fühlte etwas Warmes, das meine Wange  
berührte. Als ich um mich blickte gewahrte ich  
einen deutschen Schäferhund, der mir mit der  
Zunge regelmäßig sanfte Stöße versetzt hatte  
und mich nun mit klugen, freundlichen Augen  
ansah.

Ich sah sofort, daß es ein sogenannter Sani-  
tätshund war, darn er hatte am Hals ein klei-  
nes Täschchen hängen, in welchem sich eine klei-  
ne Erquickung befand, von der ich einen Schluck  
zu mir nahm.

Dann ließ er in großen Sprüngen davon, um  
nach einer Stunde, gefolgt von zwei Sanitäts-  
soldaten, wieder zu erscheinen.

Bestürmt hoben mich diese auf die Tragbah-  
ren und brachten mich in Sicherheit.

Im Stappenlazarett, bemerkte ich, als der ei-  
nige meiner Retter, dem der Hund gehörte zur-  
ück sah, daß an der Kette ein Medaillon hing,  
das ein weibliches Bildnis zeigte.

Ich hätte beinahe vor Bestürzung laut aufge-  
schrien, denn es war das Bild, meiner Wald-  
blume aus dem Teutoburger Walde das der  
Fremde da an seiner Kette hängen hatte.

Mit matter Stimme fragte ich, woher er das  
Bildnis habe.

#### Die Gründe des bulgarischen Einmarsches.

Budapest, 14. Juni. (zb.)

Der Sofioter Berichterstatter des „Az Est“  
meldet: Die bulgarische Regierung verständigt-  
te das Berliner und Wiener Auswärtige Amt,  
daß Bulgarien keine Angriffsabsichten gegen  
Griechenland habe, daß aber die Besetzung grie-  
chischen Gebietes notwendig war, weil Bulga-  
rien angesichts der Ausbreitung der Entente-  
truppen auf griechischem Gebiete nicht untätig  
sein und nicht abwarten könnte. Bulgarien  
wünsche die Aufrechterhaltung der Beziehungen  
mit Griechenland. Die Angelegenheit war je-  
doch diplomatisch nicht zu ordnen, weshalb  
eine militärische Handlung notwendig war. Die-  
se bestand in der Besetzung einiger Ortschaften  
und Höhenzungen auf griechischem Gebiete.  
Die griechische Regierung erhielt schon jetzt Si-  
cherheiten von Bulgarien, daß der status quo  
nach Beendigung der Feindseligkeiten wieder  
hergestellt werden wird.

#### Aus dem bernigten Irland.

DDP. Amsterdam, 15. Juni (zb.)

Aus Dublin liegen neuerdings wieder sehr  
ernste Nachrichten vor. Die Sinn-Fein-Be-  
wegung, die in ersten Wochen nach der Unter-  
drückung der Aufständischen unter dem Ein-  
druck der Bluturteile verstummt war, greift mehr  
und öfterlicher um sich als je. Die „Times“  
klagen über Tumulte und Kundgebungen in  
Theatern und an öffentlichen Plätzen, wo sich  
die Armbinde der Sinn-Feiner bereits wieder  
überall herauswage.

#### Lokales.

\* **Hadamar, 16. Juni.** Donnerstag den 22.  
Juni feiert die kath. Kirche das hochheil. Frohn-  
leichnamensfest.

\* **Hadamar, 16. Juni.** Von ruchloser Hand  
wurde eine an der alten Elbbrücke gegenüber dem  
Standbilde des hl. Nepomuk angebrachte Inschrift-  
tafel zertrümmert.

\* **Hadamar, 16. Juni.** Am Dienstag, den  
20. Juni findet in Hadamar Zucht-Schlachtvieh-  
und Krammarkt statt. Der Anstich des Viehes  
beginnt um 8 Uhr vormittags.

\* **Hadamar, 16. Juni.** (Feierabendstunde-  
Wirtshaus- und Rauchverbot „der Jugendlichen.“)  
In der letzten Zeit fanden in Frankfurt und Um-  
gegend eine Reihe von Bestrafungen (mehrere  
Hundert) wegen Uebertretung der Anordnung des  
stellv. Generalkommandos gegen das abendliche  
Herumtreiben auf den Straßen, Rauchen, Wirts-  
hausbesuch statt. Wir möchten aus diesem An-  
laß und der Bekanntmachung der hiesigen Poli-  
zeiverwaltung im heutigen amtlichen Teil des  
Blattes den Eltern, die doch zumeist die Leid-  
tragenden sind, dringend anraten, auf eine strenge  
Beaufsichtigung ihrer Söhne und Töchter nach  
dieser Richtung bedacht zu sein. — Die Verordnung  
besteht nun einmal und sie muß befolgt werden.

Da sah er mich ein wenig verwundert an.  
„Das ist meine Frau,“ sagte er freundlich.  
„Ist sie Ihnen vielleicht bekannt? — Waren  
Sie schon mal in Wiburg?“

Ich konnte ihm aber keine Antwort mehr ge-  
ben. Es wurde mir schwarz vor den Augen,  
und ich sank besinnungslos zurück.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich frisch ver-  
bunden in einem sauberen, weißen Bett.

Den Sanitätsoldaten und seinen treuen Hund  
habe ich nicht wiedergesehen.

Nach längerem, schweren Krankenlager und  
hartnäckigem Siechtum bin ich endlich genesen,  
aber meine Seele ist krank und elend.

Ich habe sie verloren, meine süße Waldblu-  
me, auf ewig verloren — durch meine Schuld.

Das wird stets meine größte Qual und Pein  
sein! —

Das Feuer an der Herdstelle war mittlerwei-  
le heruntergebrannt und ein undeutliches Däm-  
merdunkel umgab uns bereits als mein Freund  
seine Geschichte zu Ende erzählt hatte.

Wir erhoben uns darum, um den Weg zur  
Stadt zurückzugehen.

Es war mir bei der Erzählung des Schwer-  
geprüften ganz weh ums Herz geworden, so daß  
ich nichts zu sagen wußte.

Stillschweigend schritten wir darum den Hei-  
deweg entlang.

Ueber uns leuchteten die Sterne in ewiger,  
herrlicher Klarheit. Fern vom Moore rief der  
Wiesenfräher, und in den Lüften medelte me-  
lanchologisch der Ziegenmelker.

\* **Oberzeuzheim, 16. Juni.** Ein hiesiger  
Einwohner hatte in der Stadt zwei Schweinchen  
erstanden, die er in einem kleinen Handwägelchen  
unterbrachte und mit seiner kostbaren Last fürbaß  
seinem Heimatsorte Oberzeuzheim zog. Hier an-  
gekommen, wollte er dieselben in ihrem Standquar-  
tier unterbringen, aber siehe da, es war nur ein  
Schweinchen in dem Wägelchen vorhanden. Wo  
war das zweite hingekommen? Dieses war ihm  
während der Fahrt aus dem Wägelchen entsprun-  
gen, ohne daß er es gemerkt hatte, sodann war  
zufällig niemand auf der Straße, der den Vor-  
gang hätte beobachten können. Man beschloß um  
des Schweinchens wieder habhaft zu werden, eine  
Hetzjagd zu veranstalten, ließ jedoch von diesem  
Gedanken wieder ab, da dasselbe von einem des  
Beges kommenden Manne in einem Kornacker  
bemerkt worden war und es gelang alsbald den  
kleinen Ausreißer wieder einzufangen.

\* **Ellar, 14. Juni.** Der Kanonier Johann  
Jost, Sohn des Landwirts Joh. Jost 6. hat bei  
den schweren Kämpfen im Westen für hervorragende  
Tapferkeit als jugendlicher Krieger das Ei-  
serne Kreuz 2. Klasse erhalten. Es ist dieses  
der zehnte Krieger aus dem Orte, dessen Brust  
mit diesem Ehrenzeichen geschmückt wurde.

\* **Aus dem Speffart, 14. Juni.** Die Ae-  
ste sämtlicher Buchenbäume der großen Buchen-  
wäldungen des Speffarts sind reichlich mit Bu-  
chenkernen beladen, so daß gute Aussichten zur  
Oelgewinnung besteht. Das Buchenöl ist ein  
hochfeines und sehr fettreiches Öl, das sich zu  
Bachzwecken vorzüglich verwenden läßt.

#### Katholische Kirche.

Sonntag, den 18. Juni 1916.

Frühmesse  $\frac{1}{2}$  7 Uhr, Hospitalkirche  $\frac{1}{2}$  7 Uhr,  
Nonnenkirche  $\frac{1}{2}$  8 Uhr, Gymnasialgottesdienst  
fällt aus. Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Um 4 Uhr bei günstiger Witterung Andacht  
in der Hohenholzkapelle.

#### Hochhl. Frohnleichnamensfest.

$\frac{1}{2}$  6 Frühmesse, Hospital- und Nonnenkirche fällt  
aus. Gymnasialgottesdienst  $\frac{1}{2}$  7 Uhr, Hochamt  
 $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

Danach wird die Prozession ausgeführt.

Nachmittags 5 Uhr Sakramentalische Andacht  
in der Pfarrkirche.

Während der Frohnleichnamsoktav morgens  
 $\frac{1}{2}$  7 Uhr Gottesdienst mit Segen und in der  
Pfarrkirche abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr Andacht.

#### Evangelische Kirche.

Trinitatis. 18. 6. 1916.

$\frac{1}{2}$  10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

$\frac{1}{2}$  2 Uhr Kinder-gottesdienst in Hadamar.

Donnerstag, den 22. Juni abds. 8 Uhr Kriegs-  
andacht.

Auf die Bekanntmachungen in heutiger  
Nummer machen wir unsere Leser ganz besonders  
aufmerksam.

Die Heide schlief in selbigem Frieden. Träumte  
einem neuen, schönen Sommer, einer glücklichen  
Zeit entgegen.

Mehrere Wochen waren seit jenem Tage, an  
dem ich die vorstehenden Worte geschrieben hatte,  
ins Land gezogen.

Da brachte mir die Post einen Brief. Er war  
von Hans Heitner, der damals abgereist war.

Hastig riß ich den Umschlag auf und las die  
mir so wohlbekannten Zeilen.

„Mein lieber Freund,“ so schrieb er, „verschlun-  
gen sind des Schicksals Wege und wunderbar sind  
die Pfade, die wir Erdenbürger wandern.“

Das muß ich auch von mir, dem das Leben  
nichts mehr wert war, sagen.

Doch höre!

Als ich vor wenigen Wochen von dir Abschied  
nahm, da wußte ich noch nicht, welches Glück das  
Schicksal für mich bereit hielt. Da war ich elend  
und namenlos unglücklich.

Jetzt ist es aber anders mit mir, und der Friede  
und das Glück sind bei mir eingezogen.

Ich habe sie wiedergefunden, meine Waldblu-  
me, und nun ist sie mein für immer. Ich traf sie  
unerwartet auf der Reise, als ich von meiner  
Garnisonstadt zurückkehrte. Dort hatte man mich  
untersucht und für weitere Dienstzwecke untaug-  
lich befunden.

Ich war nicht froh darüber, wäre ich doch wie-  
der gerne in den Krieg gezogen, um mein heißes  
Herz im Pulverdampf und Kanonendonner abzu-  
kühlen. — Vielleicht würde mich auch eine Kugel

# Markt in Hadamar

Dienstag, den 20. Juni Zucht-, Schlachtvieh- und Krammarkt.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder **Lina** und **Friedrich**  
beehren sich anzuzeigen

**H. Schollenberger & Frau**  
Pauline geb. Wies.

**P. Zahn & Frau**  
Elise geb. Däche.

**Lina Schollenberger**

**Friedrich Zahn**  
Untffz. d. L. I. Res.-Inf.-Rgt. 87

**Verlobte.**

Hadamar, im Juni 1916.

## Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. **Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg** bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,  
Tag und Ort der Geburt derselben,  
letzte vollständige Soldadresse,  
Erkennungsnummer,  
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,  
die letzte Nachricht kam . . . . . von . . . . .  
Adresse der Angehörigen,  
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Länder gerne und kostenlos erteilt.

treffen, um meinem zwecklosen Dasein ein Ende zu machen.

So dachte ich.

Aber die Vorsehung hat es anders mit mir vorgehabt.

Sie hatte mich dazu bestimmt, nach all dem Leid, nach all der Qual, ein glücklicher, dankbarer Mensch zu werden,

Und das bin ich jetzt von ganzen Herzen. —

Als ich in den Zug stieg, sah im Abteil eine junge Dame in Trauerkleidung. Ihren Schleier zurückschlagen und sich mir zuwenden war eins.

Groß, fragend, bittend schauten mich zwei wunderbare blaue Augen an, die ich nur zu gut kannte, die ich nie vergessen hatte und die mir auf Augenschein eifigen Gefilden in Not und Tod vor der Seele standen.

Dann streckte sie mir ihre Hand entgegen und sagte tiefbewegt: „O Hans, warum bist du von mir gegangen?“

Da war es mit all meiner Selbstbeherrschung vorbei und ich schluchzte:

„O Lisbeth, ich habe ja selbst so unsäglich darunter gelitten — und nun ist es zu spät! Nun bist du gebunden!“ —

„Ja, zu spät, — — und doch wiederum nun früh genug. — Das solltest du gleich wissen. — Aber woher weißt du, das ich geheiratet habe?“

Da erzählte ich ihr alle meine Leidensgeschichte.

ten und Irrfahrten, sprach von meinem Aufenthalt in Mexiko, berichtete von der Ueberfahrt nach Deutschland und blieb endlich bei dem Zusammen-treffen mit ihrem Manne haften.

Da sah sie mir lieb und ernst in die Augen und sagte, indem sie die Tränen aus dem Gesicht strich: „Und nun ist er tot, der dir das Leben gerettet hat. Des Schicksals Wege sind wunderbar und unerforschlich. — Für mich ist er dein Retter geworden. —

Er ist in treuer Ausübung seines gefährvollen Berufes von der feindlichen Kugel getroffen worden.

Schwer verwundet, hat er lange mit dem Leben gerungen, bis der Tod den Sieg davontrug. Und nun komme ich von seinem Sterbelager zurück, an das er mich rufen ließ!“ —

„Und du hast ihn sehr geliebt?“

„Geliebt? — O nein, geliebt habe ich nur dich! Aber er war gut, und darum nahm ich seine Hand, als mein Vater gestorben war und die Existenzfrage an mich heranrückte. — Wie könnte ich auch jemals einen anderen Mann wiederlieben, da ich dich geliebt hatte?“ —

Da durchzog mein Herz ein jauchzendes Glückgefühl. Ueberwältigt fiel ich vor ihr auf die Knie und schluchzte: „Vergib, Vergib!“ —

Da streichelte sie mit ihren zarten Fingern mein Haar sanft aus der Stirne und flüsterle beseligt: „Ich bin ja dein für immer, mein Dichter, den ich

## Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Ver-  
des 18. Armee Korps entgegen die „Abnahmestelle  
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,  
Sedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

**Rotwein**, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung  
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger  
alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappen  
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langan-  
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lese-  
eingestellt.

Spendet Wolljachen für die Kampftruppen! Unterjacken, K-  
Brust- und Anienwärmer, Leibbinden usw.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher  
Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, K-  
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlam-  
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleist-  
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleist-  
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleist-

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank  
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, den, wenn  
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung  
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee Korps.

**Robert de Neufville,**

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Mil-  
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

**|| Bringt euer Gold zur Reichsbank**

einst zur blühenden Maienzeit im Walde fand  
Und nun sind wir eins für Zeit und Le-  
Wenn das Trauerjahr herum ist, wird die  
die Blume aus dem Teutoburger Walde,  
seliges Weib. Und ich werde nie mehr von  
fliehen, sondern an ihrer Seite genesen und  
geboren durchs Leben schreiten.“ —

Ich legte den Brief auf den Tisch und be-  
mein Haupt auf die Hand.

Eine Träne der Rührung und des Dankes  
in meinem Auge ob des wunderbaren Schick-  
weges meines Freundes, der jetzt glücklich  
— Ende. —

## Bade-Anstalt.

Geöffnet ab 5. Juni, 9—11½ u. 2½—  
für Damen  
11½—12½ u. 5—  
für Herren.

Preise: Familienkarten . . . 8 M.  
Einzeldauerkarte . . . 4 M.  
Schülerkarte . . . 2 M.  
Dutzendkarte . . . 2 M.  
Militär- u. Arbeiterkarte 0,10 M.

Kartenverkauf: L. Nies u. Bademeister  
**Verkehrsverein.**